


Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General=Anzeiger für Schlesien und Posen“

# Sibylle und Virgilia

Weihnachtserzählung von K. Scholz. (Nchdr. verb.)

„Herr Dr. Hühne wünscht in einer dringenden Angelegenheit Herrn Professor zu sprechen.“ Mit diesen Worten überreichte Schwester Hanna der jungen und sehr gefürchteten Assistenzärztin Dr. Sibylle Stein eine kleine Büttenkarte. „Führen Sie Herrn Dr. Hühne hier in das Sprechzimmer, Schwester Hanna!“ So befahl die Aerztin. — — —

„Guten Tag, gnädiges Fräulein, ich bitte zu verzeihen, daß ich noch am späten Sonntagabend störe. Ist Herr Professor zu sprechen?“ Während Dr. Hühne das fagte, durchfuhr es ihn blitzartig: Wo habe ich sie schon gesehen, diese stolze, schöne Gestalt, diese elegante Erscheinung, die viel besser in einen Salon als in diese Klinik passen würde?

„Herr Professor ist für einige Tage außer Haus. Sagen Sie seiner rechten Hand, was Sie hierher führt, Herr Doktor!“

Laut und zwingend sprach Dr. Hühne die Bitte: „Bei meiner kleinen Nichte ist noch heute abend eine Operation am Blinddarm nötig, wenn das kleine Leben erhalten bleiben soll. Es wäre meiner Schwester, die sehr an ihrem zarten Kinde hängt, eine außerordentliche Beruhigung, wenn ich selbst die Operation vornehmen würde.“

„Holen Sie das Kind — ich werde inzwischen die Vorbereitungen treffen, Herr Doktor!“ Hart und kalt klangen die Worte der jungen Aerztin. — — —

Tief in der Nacht hob Dr. Hühne die kleine Maja aus dem Auto und trug sie in den Operationssaal. Welche Tücke des Zufalls, das elektrische Licht geht aus. Ein Störung im Werk!“

„Mutti, Mutti, Maja will Lichtlein brennen, dann wird auch Christkind kommen!“ Zärtlich schlang das fieberheiße Kind die Aermchen um die junge Aerztin, die es entkleidete. Heute ist ja 1. Advent — jetzt erst kam es Sybille Stein zum Bewußtsein.

Und es wurden wirklich Kerzen gebrannt, ganz viele Adventslichtlein, während Dr. Hühne und Sybille Stein dem lieblichen Mädchen das Leben wiedergewannen. Schwere Tage und Nächte folgten dann diesen ernsten Adventsstunden. Endlich am Heiligabend sollte Maja wieder nach Hause kommen. Strahlend erzählte sie der neuen Tante „Bille“: „Bald kommt Onkel Hans und holt Maja wieder zu Mutti, und Tante Bille nehme ich auch mit. Und das liebe Christkind kommt auch. Da kann sich Maja aber freuen!“ —

Die in der ganzen Klinik gefürchtete, kaltherzige junge Aerztin erfüllte wirklich den Wunsch der kleinen Maja. — — —

Schneeflocken tanzten vom Himmel auf die Erde hernieder. Drinnen saß man um den Tannenbaum und sah in die brennenden Kerzen.

„Kleine Maja, das hast du fein gemacht, daß du Tante Bille mitgebracht hast“, sagte Onkel Hans. Sein warmer Blick suchte Sybilles Augen. „Als ich Ihnen am ersten Adventssonntag im Sprechzimmer gegenübertrat, fiel mir eine Aehnlichkeit auf. Jetzt finde ich die Lösung. Ein Erlebnis aus früheren Jahren wird mir gegenwärtig. Vielleicht kommt es Ihnen bekannt vor, gnädiges Fräulein!

Ich kam von Hamburg in meinen Semesterferien nach Hannover. Es war ein heißer Sommertag und ich saß im Café bei einem Eiskaffee. Meine Blicke wurden damals gefangengenommen von zwei in einer Nische sitzenden jungen Mädchen. Mir fiel die strenge Gegensätzlichkeit der beiden Typen auf. Beide mußten aus sehr guter Familie stammen, das mondäne Weltkind und das „Gretchen“. Ein gepflegter Bubikopf, kurze, elegante Kleidung, eine Zigarette graziös in der Hand — so war das Weltkind. Das Blondhaar in schlichtem Kranz, ein langes hellblaues Wollkleid, eine silberne Schnur um die feine Taille — so Gretchen. Ich konnte mich an dem Bilde nicht sattsehen. Als ich ihnen später hinausfolgte, waren beide leider schnell in einem Auto entschwunden.“

Sybille Stein hatte aufmerksam zugehört. — „Ich kenne diese beiden Mädchen“, sagte sie dann — „wie seltsam das Schicksal spielt, Herr Doktor! Die beiden gleich alten, aber im Wesen ganz verschiedenen Mädchent[illegible]en waren damals unzertrennliche Freundinnen und studierten beide in Greifswald Medizin. Das mondäne Weltkind meldet sich ganz gehorsamst zur Stelle“. dabei verbeugte sich Sybille leicht vor dem jungen Arzt. „Meine von Ihnen mit Gretchen bezeichnete Freundin Virgilia brach ihre Studien früh ab, um nach Amerika zu gehen. Seitdem habe ich nichts wieder von ihr gehört. Ich habe Virgilia damals sehr beneidet.“

„Es ist komisch, das mondäne Weltkind hätte doch viel besser nach Amerika gepaßt“, meinte Dr. Hühne. „Beneiden Sie noch immer Ihre Freundin Virgilia, gnädiges Fräulein?“ Sybille nickte stumm. Da fragte nach einer Pause der Arzt weiter: „Wollen Sie als meine Assistenzärztin mit hinüber in das glückliche Land? Ich trete im nächsten Monat die Ueberfahrt an, um dann in Newyork die große Klinik meines verstorbenen Onkels zu übernehmen.“ Sybille antwortete nicht. Aber ein Leuchten stand in ihren Augen, das sprach mehr als ein einfaches Ja. Was mochte es wohl sein. War es der Zauber des Tannenbaums, die helle Sprache der kleinen Maja oder der warme Blick des jungen Arztes, das Sybille plötzlich eine weiche Frau werden ließ? Mit gefühlsmäßiger Selbstverständlichkeit reichte sie dem Arzt ihre schmale Hand. Der hielt sie lange und sah innig in die strahlenden Frauenaugen.

Es war auch gar nicht verwunderlich, nur in der Klinik wollte man es nicht glauben, daß die gefürchtete, kaltherzige Aerztin noch vor seiner Ueberfahrt Dr. Hanskarl Hühnes Frau wurde.

— — — — — — — — — —

Es lag fast ein Jahr zurück, das fröhliche Weihnachtsfest, an dem Dr. Hanskarl Hühne glaubte, in Sybille Stein seinen ihm bestimmten Lebenskamerad gefunden zu haben. Die seitdem vergangenen Wochen und Monate hatten ihn eines Besseren belehrt. Vor einigen Tagen hatte er seine kurze Ehe wieder aufgelöst.

War es wirklich so, ist das alles wahr gewesen? Mit beiden Händen bedeckte er sein gequältes Gesicht, konnte aber die Erinnerung nicht bannen. Ja, dort an der Tür stand sie, noch im Pelz und H[illegible] spielte mit ihren langen weißen Stulpenhandschuhen. Langsam wiederholte er die Sätze, die sie ihm zugeworfen hatte. — „Damals in Deutschland, als ich deine Frau wurde, wußte ich nicht, was größer in mir war, die Sehnsucht nach Amerika oder meine Liebe zu dir. Als Aerztin habe ich mich auch nie wohl gefühlt. Nur mein Verstand half mir, den Beruf auszufüllen, des Geldes wegen. Heute weiß ich, wozu ich berufen bin. Ein Filmstar muß ich werden! Ich komme eben von Mister George Macley. Ich habe mit ihm bereits alles geregelt. Ich komme, um dich um meine Freiheit zu bitten. Gib mir mein Ja zurück!“ Oh, warum hatte er es ihr so leicht gemacht und Ja gesagt!

Wie ein übermütiger Knabe war sie an seinen Schreibtisch gesprungen, hatte seine Hand gedrückt. „Leb wohl, Hanskarl, tausend Dank, ich komme dich auch noch manchmal besuchen.“ Dann war es nicht mehr seine Frau. Wie ihr Vater, aber nicht wie ihr Mann kam er sich dieser schönen Gestalt gegenüber plötzlich vor. Und noch heute wollte ihm der Gedanke nicht aus dem Sinn: Wie konnte nur ein so schöner Körper ganz ohne Seele sein? —

Der eintretende Schwarze erlöste den jungen Arzt von seinen schmerzenden Gedanken und lenkte seine Aufmerksamkeit auf einen Brief. Hastig las Dr. Hühne das Schreiben. Froh wurde sein Gesicht beim Lesen. Sein väterlicher Kriegskamerad Ernst Hesemann hatte in der Zeitung gelesen, daß der berühmte Professor Dr. Fritz Lenk in Newyork verstorben und seine Klinik von seinem Neffen Dr. Hühne aus Deutschland übernommen worden sei. Zweifellos müsse das sein ehemaliger Adjutant sein, den er immer wie einen Sohn geliebt. Falls es sich so verhalte, wie er annehme, wäre es ihm eine große Freude, seinen jungen Freund am Weihnachtsfest auf seiner Farm in Saskatchewan wiedersehen zu dürfe

Elastisch sprang Dr. Hühne vom Stuhl, — welche Fügung des Schicksals! Sofort klingelte er seinem Bedienten. „Packe meinen Koffer, das Nötigste für einen Monat, löse eine Karte nach Winnipeg!" — — —

Alles hatte geklappt. Die lange Eisenbahnfahrt war bereits überstanden. Das Auto seines alten Freundes erwartete ihn am Bahnhof in Winnipeg. „Ich habe noch einen kleinen Einkauf zu erledigen" — wandte er sich an den Chauffeur. Wenn er sich recht erinnerte, erzählte sein Freund ihm im Kriege oft von seiner prächtigen Frau. Während Dr. Hühne auf der Straße ging, überlegte er, ob es wohl eine mondäne Sybille oder eine weiche, tiefe Virgilia sei, die Frau seines Freundes. Und als er zurückkam, legte er ein großes Paket, das lauter rote Rosen barg, in den Wagen.

Nach einer langen, aber wundervollen Fahrt kam man endlich am Ziel an. Dr. Hühne fühlte sich wie in ein Paradies versetzt. So ursprüngliche Romantik hatte er hier nicht mehr vermutet. Ein richtiges Märchenschloß war das Farmerhaus.

Unten in der Halle begrüßte ihn sein alter Kriegskamerad Ernst Hesemann. „Famos, lieber Hans, daß du gekommen bist!" Ein langer herzlicher Händedruck verband die beiden Kameraden. „Was hast du denn da für ein Riesenpaket, Junge?" — „Ja, wie ich mich erinnere, hast du eine prächtige Frau, ich wählte Rosen" Er brach ab, denn er sah seinen Freund sehr ernst werden. „Meine liebe Grete", unterbrach ihn Hesemann, „ist mir vor einigen Jahren gestorben. Um meinen Schmerz zu vergessen, holte ich mir aus Deutschland die Tochter meines Schwagers Randenborg hier in die Einsamkeit. Es ist ein prächtiges Geschöpf, meine Nichte, und über die Rosen wird auch sie sich freuen, packe dein Paket nur ruhig aus. Wir gehen jetzt hinauf in das Weihnachtszimmer, du sollst meine Haustochter begrüßen.

War es ein Spuk oder ein Traum, oder sollte es wirklich Virgilia, Sybilles Freundin sein, die dort unter dem Tannenbaum stand? Dr. Hanskarl Hühne konnte das Wunder nicht begreifen. Wie vor einem Jahr fiel ihm plötzlich wieder das Erlebnis aus Hannover ein. Wie damals trug das „Gretchen" ein hellblaues Gewand, aber aus weicher Seide und in der feinen Taille modisch gerafft. Das schimmernde Blondhaar lag auch nicht mehr in einem Kranz um den feinen Kopf. Doch der kindliche Schnitt des Bubikopfes gefiel ihm fast noch besser.

„Nun, Hans, willst du meine Nichte nicht begrüßen? Was ist dir Junge?" fragte erstaunt der alte Farmer seinen jungen Freund. — Langsam ging Dr. Hühne auf Virgilia zu und legte stumm die Rosen in ihren Arm. „Rosen, Christrosen, wie lieb ist das von Ihnen!" Mit strahlenden Augen sagte es leise Virgilia und reichte dem jungen Arzt ihre weiße Hand. —

Die Nacht war schon vorüber. Aus den Ställen hörte man die Liebesrufe der Tiere in den stillen Morgen schallen. Drinnen im Farmerhaus saßen noch immer drei glückliche Menschen unter dem Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes. Sie hatten nicht viel gesprochen, doch um so stärker die innere Verwandtschaft gefühlt.

Dr. Hühne wußte, daß er heimgefunden hatte, von jener Sybille zu diesem Gretchen, das er von Anfang an geliebt und gesucht hatte. Am nächsten Morgen wollte er es ihr sagen und an dem Leuchten ihrer Augen war er gewiß, daß sie ihm kein Nein zur Antwort geben würde.

---

# Der Autor

Eine heitere Geschichte zur Weihnachtszeit.

Von **Otto Felix Volkmann** (Nachdr. verb.)

Der Indizienbeweis hatte für die Richter nicht ganz ausgereicht, ihn zum Tode zu verurteilen, und so war er denn mit langjähriger Zuchthausstrafe davongekommen, weil man trotz der grausigen Tat schließlich doch nur Totschlag annahm. Eigentlich hätte er ja einen Kopf kürzer gemacht werden müssen — das war die allgemeine Ueberzeugung.

Die Familie des Verurteilten war gebrochen, dieser selbst ebenfalls, was den Menschen immerhin etwas sympathischer erscheinen ließ. Seine Eltern genossen übrigens den Ruf ehrenwerter Leute und hatten den Jungen nach bestem Wissen und Vermögen erzogen, ihn sogar bis zur Sekunda in die höhere Schule geschickt, aber unselige Anlage und der Umgang — wer kann dagegen viel tun?

So saß er denn hinter den schwedischen Gardinen. Wochen und Monate vergingen. Der Gefangene führte sich gut und hatte deshalb bald erlaubter- und unerlaubterweise allerlei Vergünstigungen, da er dem Zuchthausinspektor und noch mehr dessen Frau, die das Rätsel in diesem stillen Menschen beschäftigte, innerlich näher getreten war, als nach außen hin zugegeben werden durfte.

Ein Jahr war inzwischen herumgegangen, und die Adventszeit stand vor der Tür. Alle Kinder freuten sich schon unbändig auf das Fest. Nur Zuchthaus-Inspektors Fritz empfand das Nahen der Weihnachtszeit mit sehr gemischten Gefühlen. Er war das Gegenteil von einem guten Schüler, obwohl er die Untertertia im „Wiederholungsfall" durchmachte. Seine französischen Arbeiten sahen aus, als ob ein Rotkehlchen darüber gelaufen wäre und im deutschen Aufsatz haperte es auch bedenklich. Wenn es diesmal mit der Versetzung wieder nichts wurde — Fritz graute es; denn er wußte, der Vater war ein strenger Mann, bei dem der Kantschu ziemlich locker saß.

Der Ordinarius hatte sich den Jungen vorgenommen, und ihm ins Gewissen geredet. „Nimm Dich diese Woche noch zusammen", hatte er gesagt, „schreib wenigstens jetzt noch einen vernünftigen Aufsatz. Wir werden dann sehen, ob infolge Deines Alters die Versetzung zu Ostern nicht doch noch zu ermöglichen ist. Freilich, Fleiß und guten Willen müssen wir sehen!"

Fritz versprach, sein Bestes zu tun. Zu Hause setzte er sich denn auch gleich hin und versuchte die aufgegebene Abhandlung über den Weihnachtsbaum zu bauen. Er schrieb eine Zeile, zwei, — strich durch . . ., es wollte nichts werden. Verzweifelt kaute er am Federhalter, und die Tränen traten ihm in die Augen.

Ob der Vater wohl da war? Fritz lauschte, trat hinaus auf den Korridor und lauschte wieder. Dann verschwand er leichten, geräuschlosen Fußes über Treppen und Gänge . . .

Eine Woche vor Weihnachten wurden die Arbeiten endlich zurückgegeben. Fritz zitterte. Aber er hätte eigentlich keine Furcht zu haben brauchen, denn sein Aufsatz war bei weitem der beste.

„Alsdann: Dieser Aufsatz weist bedeutende Fortschritte auf", sagte der Klassenlehrer. „Verfasser wird, denke ich, bei gleichem Fleiß doch noch das Ziel erreichen; ich möchte ihn nach der Stunde aber noch etwas fragen." Dabei hielt er Fritz das Heft vor die Nase. Als es geläutet hatte und der Raum leer war, rief sich der Ordinarius Fritz heran.

„Fritz", sagte er, „du Donnerwetterhund, sag mal, hast du den Aufsatz allein gemacht?"

„Ja!"

„Ja? — Hm — denkst du wirklich, ich glaube dir das? Wer hat also den Aufsatz gemacht? Heraus mit der Sprache! Na, wirds bald?" Keine Antwort.

„Na, alsdann will ich dir sagen, wer ihn gemacht hat; deine Mutter hat ihn gemacht! Das merkt man an Sprache und Stil, an der Gewähltheit des Ausdrucks und dem zarten, frauenhaft poetischen Schwung, der in der Weihnachtsstimmung liegt. Willst du mir nunmehr wohl offen bekennen, daß sie dir geholfen hat? Gibst du der Wahrheit die Ehre, so will ich von weiterem absehen, tust du es nicht, so gehe ich den Dingen selbst auf den Grund und mit deiner Versetzung ist es Essig. Also, nun mal lustig! Wer ist der Autor dieser Arbeit?"

Fritz war die Situation höchst peinlich. Unter Tränen schluchzte er: „Unser Mörder."

---

# Im Schatten der Freiheitsstatue

Amerikanische Anekdoten von **Kurt Miethke.**

(Nachdruck verboten.)

Ein amerikanisches Blatt, das sich wegen seines gewaltigen Umfanges einen Ruf erworben hat, schrieb neulich: „Wenn Sie den Sunday Dispatch zweimal zusammenfalten und auf eine Holzbank legen, so können Sie ihn als Ruhekissen benutzen. Wenn sie ihn auseinander falten, so können Sie sich damit zudecken.

Deshalb zögern Sie nicht! Abonnieren Sie sofort auf den Sunday Dispatch!"

*

Ein Amerikanisches Revolverblatt. In einer westlichen Stadt. Der Verleger kommt in die Redaktionsstube und fragt den Lokalredakteur: „Haben Sie den Artikel über den Viehzüchter Johnson geschrieben?"

„Ja, ich bin fast fertig."

„Wie haben Sie ihn denn genannt?"

„Bis jetzt Dieb, Schurke, Dreckskerl, Schwerverbrecher, Zuchthäusler. Ist das genug?"

„Nein, Sie müssen schärfer werden, viel schärfer!"

„All right."

Der Verleger geht hinaus, wendet sich jedoch in der Tür noch einmal um und sagt: „Aber werden Sie auf keinen Fall persönlich . . .!"

*

In Amerika. Antialkoholischer Vortrag. Der Redner hat ein Glas voll Kognak vor sich stehen, ergreift einen zappelnden Wurm und legt ihn in das Glas. Worauf der Wurm zu zappeln aufhört.

Da ertönt eine Stimme aus dem Saal: „Ist der Wurm bestimmt an dem Alkohol zu Grunde gegangen?"

„Natürlich!" erwidert der Redner.

„Ausgezeichnet!" meint da der Zwischenrufer. „Seien Sie doch so gut und geben Sie mir den Kognak! Ich habe nämlich auch Würmer . . .!"

*

Eine amerikanische Frauenrechtlerin hat neulich in einer führenden Zeitung geschrieben: „Warum hat sich die Schlange mit Eva unterhalten? Weil sie wußte, daß man mit einer Frau reden kann. Sie ahnte die natürliche Intelligenz der ersten Frau, sie ging über Adam hinweg und widmete der Frau ihre erste Aufmerksamkeit!"

---

# Bunte Chronik

⁎ **Millionenerbschaft eines Waisenknaben.** Größtes Aufsehen erregte ein Erbschaftsprozeß, der vor dem Landgericht in Perno (Finnland) ausgetragen wurde. Die Witwe des Obersten Ingelberg hatte fast ihr ganzes Vermögen, über 15 Millionen Reichsmark, einem vierjährigen schwedischen, von ihr adoptierten Waisenknaben vermacht. Eine Base von Frau Ingelberg focht das Testament an, u. a. weil der Millionenerbe nicht die finnische Staatszugehörigkeit besitzt. Ihr Einspruch wurde jedoch abgewiesen und der Prozeß geht nun an die höhere Instanz weiter. Das Testament hat auch dadurch größtes Aufsehen erregt, weil es eine Reihe eigenartiger Bestimmungen enthielt. Eine Anzahl Kindermädchen, ein Hauslehrer und ein Hausarzt sollen sich ständig in der Nähe des Kindes aufhalten, das selbst über die Entlassung und Neuanstellung zu entscheiden hat. Das Taschengeld soll in der Schulzeit 20 bis 60 Mark monatlich betragen, nach dem Abiturientenexamen 500 Mark im Monat. Auf späteren Auslandsreisen soll der Erbe den Monatswechsel erhalten, den er selbst für notwendig befindet. Fünf Personen sind zum Vormund be-

stellt, von denen einer ein jährliches Gehalt von 30 000 Mark, die übrigen 10 000 Mark im Jahr erhalten.

* **Das Testament Clemenceaus.** Das Testament Clemenceaus hat folgenden Wortlaut: „Paris, 28. März 1929. Dies ist mein Testament: Ich will in Colombier an der Seite meines Vaters beigesetzt werden. Mein Leichnam soll ohne jeden Trauerzug und ohne jede Feierlichkeit aus dem Sterbehaus an die Begräbnisstelle überführt werden. Eine Entfernung irgendwelcher Körperteile soll nicht erfolgen. Keine Kundgebungen, keine Einladungen, keine Zeremonien. Um das Grab herum ein Eisengitter ohne Namen wie bei meinem Vater. In meinen Sarg soll man meinen Spazierstock aus meiner Jugendzeit und die kleine Schachtel legen, die sich in der linken Ecke der oberen Etage meines Glasschrankes befindet. Dahinein soll man das kleine Buch meiner Mutter legen. Endlich sollen die beiden kleinen getrockneten Blumensträuße in den Sarg gelegt werden, die sich auf dem Kamin im Gartenzimmer befinden. Der kleine Blumenstrauß soll in die Granate gesteckt werden, die den größeren Strauß enthält, und alles soll neben meinem Leichnam niedergelegt werden." Zum Schluß setzt Clemenceau seinen treuen Freund Nicolaus Pietri zum Testamentsvollstrecker ein, dem sein Sohn Michel und ein Notar zur Seite stehen sollen. Das kleine Kästchen, das Clemenceau erwähnt, stammt von seiner Mutter. An jedem Geburtstag pflegte sie es neu mit Erinnerungen und Geschenken zu füllen. Die Blumen, von denen Clemenceau spricht, wurden ihm von Soldaten an der Champagne-Front vor der deutschen Offensive im Juli 1918 überreicht. Der zweite Teil des Testaments gilt der Verteilung der Hinterlassenschaft Clemenceaus.

* **Am goldenen Hochzeitstag gestorben.** Gerade an dem Tag, als der Landwirt Anton Haase in Altschiedel bei Böhm.-Leipa das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern wollte, wurde er in ein besseres Jenseits abberufen. Kurz vorher, als seine Kinder und Enkelkinder erschienen waren, um ihn zu diesem Ehrentag zu beglückwünschen und ihm aus diesem Anlasse Geschenke zu überreichen, hatte sich der 80 Jahre alte Greis etwas zur Ruhe begeben. Bei der Nachschau nach seinem Verbleib fand man den zu Feiernden sanft entschlafen auf.

* **„Wanderer, kommst Du nach Sparta . . ."** Die großen geschichtlichen Ereignisse halten oft der wissenschaftlichen Nachprüfung nicht stand. Das scheint nun auch mit der berühmten Schlacht des Leonidas bei den Thermophylen der Fall zu sein. Ein englischer Professor, Sir F. Maurice, hat diese Schlacht vom wissenschaftlichen und strategischen Standpunkt untersucht. Er hat die Zahlen überprüft, die uns über den Heeresbestand der Xerxes und der mitgenommenen Tiere überliefert sind, und festgestellt, daß Xerxes auf seinem Zuge vom Scamander bis zum nächsten Wasserplatz über vier Millionen Liter Wasser hätte schleppen müssen. Seine strategische Untersuchung der Thermophylen ergab, daß Leonidas höchstens tausend Feinde erschlagen konnte. Maurice will beweisen, daß alle Berichte über Leonidas und seine Heldentaten als eine geschichtliche Fälschung zu betrachten sind.

* **Großer Kassenraub in Nordmähren.** In der Nacht auf Dienstag drangen unbekannte Kassenknacker in die Gemeindesparkasse in Kniebitz bei Mähr.-Neustadt ein, wo sie aus einer feuerfesten Kasse eine große Wand ausschnitten und Wechsel für 500 000 Kronen und Schuldverschreibungen im Betrag von mehr als 100 000 Kronen entwendeten. An Bargeld fanden die Täter, die vermutlich einer langgesuchten gefährlichen Einbrecherbande angehören, nur 230 Kronen vor. Die Gendarmerie ist den Tätern bereits auf der Spur.

* **Gefesselt in den Fluß geworfen.** In der Nacht zum Sonntag wurde auf Schloß Grafenegg im Kamptal bei Wien eine Mordtat entdeckt, deren Opfer der Gendarm Emil Pöschel ist. Das auf dem Schloß befindliche Postamt ist mehrfach das Ziel von Einbrechern gewesen, sodaß zwei Gendarmen abwechselnd stets das Postamt bewachten. Als P., der diesmal Wache hatte, nicht zurückkehrte, durchsuchte sein Kollege das Postamt. Dort herrschte größte Unordnung, und Spuren eines furchtbaren Kampfes waren überall zu erkennen. Wahrscheinlich hatte Pöschel die Einbrecher überrascht, die ihn jedoch niederschlugen und gefesselt zum Kampfluß hinabtrugen. Sie warfen den Schwerverletzten darauf in den Fluß. Am Morgen wurde die Leiche des Gendarmen im Fluß gefunden und geborgen. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen zwei arbeitslose Burschen.

* **Ihren Mann in Notwehr erstochen.** Eine Familientragödie hat sich in der Cöpenicker Straße zu Karlsdorf bei Berlin abgespielt. Dort wohnte der in dem Werk beschäftigte 48jährige Maschinenmeister Georg Reibe mit seiner gleichaltrigen Ehefrau Anna und einem 15jährigen Sohn. Kürzlich abends kehrte R., der mit seiner Familie sonst in bestem Einvernehmen lebte, angetrunken heim. Aus geringfügiger Ursache kam es zwischen den Eheleuten zu einer Auseinandersetzung. Im Verlauf des Streites griff R., der leicht jähzornig wurde, seine Frau und seinen Sohn tätlich an. Als Reibe den Jungen würgte, sprang die Mutter hinzu, um ihr Kind zu schützen. Sie ergriff in höchster Angst und Erregung ein Küchenmesser und brachte ihrem Mann einen Stich bei, der unglücklicherweise die Halsschlagader traf. Reibe starb infolge Verblutung, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat Frau R. in Notwehr gehandelt. Sie ist deshalb auf freiem Fuße belassen worden.

* **Ich schnitt es gern . . .** Vor einem Menschenalter schnitt ein junger Mann in einem Walde bei Ulm glückselig in die Rinde eines Baumes die Namen „Walter" und „Liesel" ein und zog um das Ganze ein Herz. Als er nun nach Jahrzehnten wieder an dem Baum vorüberkam, waren einzelne Buchstaben überwuchert und es war nur noch zu lesen: „. alter . . esel!"

* **Sich selbst enthauptet.** Zu dem Selbstmord des Sonnenburger Zuchthäuslers, der seinen Kopf unter eine große elektrische Papierschneidemaschine gelegt und sich auf diese Weise selbst enthauptet hatte, wird ergänzend gemeldet, daß sich der Vorgang bereits am Freitag abgespielt hat, und daß ein Beamter aus Berlin mit der Untersuchung des Falles beauftragt worden ist. Ein amtlicher Bericht liegt, wie das Strafvollzugsamt mitteilt, noch nicht vor. Der Strafgefangene litt offenbar in der letzten Zeit an Wahnideen und trug ein aufgeregtes Wesen zur Schau. Der Arzt des Sonnenburger Zuchthauses hat aber bei ihm bisher keine unzweifelhafte Geisteskrankheit feststellen können.

* **Ein Todesurteil.** Vor dem Budweiser Geschworenengericht hatte sich der 25jährige Johann Urbanek zu verantworten, der am 8. März d. J. in seiner Wohnung in Dirnsellern bei Budweis während eines Streites seine Frau Marie erwürgte. Die auf Mord lautende Schuldfrage bejahten die Geschworenen, worauf Urbanek zum Tod durch den Strang verurteilt wurde.

* **Frauenmord.** In der Nacht zu Montag wurde in der zweiten Kampfstraße in Dortmund eine Frau Martha Kiefer mit einer schweren Stichverletzung am Halse tot aufgefunden. Die tödliche Verletzung war ihr mit einem Küchenfleischmesser beigebracht worden und zwar mit solcher Wucht, daß es abgebrochen war. Die bisherigen Ergebnisse der kriminalpolizeilichen Ermittelungen entrollen ein trübes Bild tiefsten Großstadtsumpfes. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß als Täter nur der 49jährige in Duisburg geborene frühere Anstreicher Hugo Knelles in Frage kommt. Er hat bis zum 23. November d. J. in Duisburg gewohnt und war dann nach Bremerhafen abgemeldet. Knelles unterhielt seit Jahren enge Beziehungen zu Frau Kiefer und war oft in Dortmund. Er ist erheblich vorbestraft und als Zuhälter im Ruhrgebiet sehr bekannt. Es ist erwiesen, daß Knelles sich in der Nacht zum 23. November in seiner früheren Duisburger Wohnung mit einer Frau abgehalten hat, auf die die Beschreibung der Ermordeten zutrifft. Bereits vor 3—4 Jahren hat Knelles der Frau Kiefer während eines Streites einen Messerstich versetzt. Frau Kiefer soll in der letzten Zeit die Absicht geäußert haben, sich von Knelles loszusagen. Aus Wut hierüber und wahrscheinlich auch wegen nicht befriedigter Geldforderungen scheint Knelles die Tat begangen zu haben. Die Mordwaffe ist ein 20 Zentimeter langes Küchenmesser oder Schustermesser. Da es sich um ein neues Messer handelt, besteht kein Zweifel, daß Knelles die Tat von langer Hand vorbereitet und mit voller Ueberzeugung ausgeführt hat. Der Regierungspräsident hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

## Familien-Nachrichten

**Eheschließungen:** Willy Zobel mit Maria Hirt, Liegnitz. Dipl. Ing. Arnold Rampoldt mit Johanna Schneider, Schleiz. Wachtmeister Willy Scholz mit Magdalena Metzner, Neustadt. Max Sorowka mit Martel Roskosch, Oppeln. Ernst Kirst mit Filomena Schenk, Hirschberg. Paul Schade mit Priska Stiller, Würzen. Peter Mroß mit Johanna Haiduk, Kadlub. S. Piosik mit Emma Rossa, Konstadt. P. Schwietz mit Adelheid Tokarz, Königshütte. Gottlieb Oesterlen mit Gertrud Schücke, Görlitz. Werner Raschke mit Lilly Nentwig, Liegnitz. Jul. Greve mit Elsbeth Klingauf, Breslau. Walter von Schick mit Else Maria von Maravic, Landeck.

**Geburten:** Ein Sohn: Dr. Eulmann, Liegnitz. Sigismund Kochanowski, Breslau. Dr. Eberhard Zwirner, Buch. Dipl. Landw. Günther Gottwald, Neisse. Alfred Garbsch, Reindörfel.

Eine Tochter: Stephan Gebauer, Breslau. Fritz Schlaak, Breslau. Fritz Keller, Görlitz. Gutsbesitzer Georg Engel, Eckersdorf.

**Todesfälle:** Fleischergeselle Kurt Martschei, Liegnitz. Kaufmann Viktor Horzetzky, Liegnitz. Förderaufseher Paul Kubitzek, Sosnitze. Schmiedemeister August Gröhl, Breslau. Regierungsbaurat Otto Huesner, Sangerhausen. Albert Baurmeister, Sorau. Paul Gottstein, Breslau. Kaufmann Paul Jeglorz, Breslau. Martin Thomas, Silberberg. Kaufmann Max Weißler, Nikolai. Prokurist August Lelonek, Kattowitz. Monteur Karl Josche, Görlitz. Kaufmann Franz Zwadlo, Oppeln. Amtsgerichtsrat Josef Bartsch, Neumarkt. Sanitätsrat Dr. Bruno Oppler, Breslau. Rentner Hermann Haering, Hain. Kaufmann Max Reimus, Leippa. Rudolf Engert, Bautzen. Richard Ansorge, Moys. Franz Pietruschka, Kreuzburg. Werkmeister Theodor Niemietz, Königshütte. Steuerinspektor i. R. Paul Herrling, Strehlen. Steuerinspektor Karl Zinner, Breslau.

## Briefkasten

**Familie F. in D.** Stotternde Kinder muß man mild behandeln, da eine große Einschüchterung vermehrtes Stottern zur Folge hat. Das Stottern kann man abgewöhnen, wenn man das Kind streng dazu anhält, hinter jedem Wort leise „u" zu sagen.

**Frau H. K.** Neurosen sind Erkrankungen des Nervensystems. Sie sind beim Herzen stets ernst zu nehmen und erfordern durchaus ärztliche Behandlung. Anzeichen und Verlauf können ganz verschieden sein.

**Gartenfreund.** Der Eukalyptus wächst fünfmal so schnell wie jeder andere Baum, Setzlinge oft täglich 10 bis 15 Zentimeter. In zehn Jahren hat schon der Baum die mächtige Größe von 30 bis 35 Meter erreicht.

**Waterkant.** Freilich war Helgoland früher viel größer als heute. Um 1300 war es etwa 40 Mal größer als heute.

# Rätsel-Ecke

### Problem-Bilderrätsel.



### Kreuzwort-Silbenrätsel.



Wagrecht: 1. Laubbaum 4. biblisches Land, 5. weiblicher Vorname. 8 Längenmaß. 9. Spenden (Mehrzahl) 10. Schiffsraum. 13 photographischer Apparat 15 Volksstamm 16 Stadt in Brandenburg. 17. Schweizer Kanton 18. alttestamentlicher Prophet 20 Stockwerk 22. hellleuchtender Stern 24 weiblicher Vorname. 26. rumänische Münze. 27. Trinkerkrankheit. 28. Sammlung gepreßter Pflanzen

Senkrecht 1 Erdteil, 2. männliches Haustier, 3. weiblicher Vorname 4 Salzbergwerk. 6. Stadt in Lettland, 7. gefahrvolles Erlebnis, 11. Religionsbuch, 12. Gegensatz von „billig“ 14. Stadt in Dalmatien, 15. Gesangsstück, 18. brandenburgische Stadt, 19. Gefährt. 21. Topfpflanze, 22. Rauschgift. 23. Astronom, 25. weiblicher Vorname, 26. süditalienische Küstenstadt.

### Rösselsprung.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| fragt | hier | | | | Kei- | dem |
| an | | nicht | ist | an- | | sei- |
| ler | und | dem | | nach | rasch | ne |
| | sich | | | | nem | |
| ber | schil- | der | | fried- | hei- | und |
| treibt | | rich | vor- | je- | | schmerz |
| von | ü- | | | | fremd | mal |

### Versteckrätsel.

Salamander, Rasmussen, Radierung, Befestigung, Erntefest, Geier. Sternwarte, Friesack, Tiefland, Gefallen, Lohengrin.

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei, dem letzten jedoch nur zwei, zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie einen Spruch. (ss = ein Buchstabe : ß.)

### Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein altes Sprichwort ergeben:

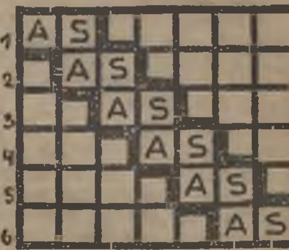
a — al — an — berg — bes — bet — chen — da — dent — di — di — die — ei — ey — fa — fred — gold — graph — he — i — ke — ke — ken — ker — ki — kows — kus — lau — laub — le — lem — lu — mal — man — mas — me — mur — na — nal — ne — ni — nor — pie ra — rhein — ri — rib — ro — sa — san — schi — se — sen — set — stu — tau — te — rel — ters — thu — to — tschai — u — um — un — und — vi

1. Latein Wort für Sintflut, 2. Stadt in Ostpreußen, 3. Oper von Rich Wagner. 4 Armeeführer im Weltkrieg, 5. Schiffszubehör 6. Stadt in Belgien. 7. Landstrich in Frankreich 8 Fernschreiber, 9 Verzierung, 10. Trugbild, Hirngespinst. 11. Operette von Millöcker, 12. biblische Stadt in Syrien, 13 Angehörige eines Indianerstammes, 14. Material für Guirlanden, 15. Uferschutzbaumaterial, 16. italienischer Räuberhauptmann, 17. männlicher Vorname ,18. nordische Dichterin, 19. assyrischer König, 20. Komponist, 21. sagenumwobener Berg bei Salzburg, 22. Gestalt aus dem alten Testament.

### Füllrätsel.

In die leeren Felder der Figur sind Buchstaben so zu verteilen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Erdbeeh. 2. Kurort in Salzburg. 3. russischer Eisbrecher. 4. Schmarotzer. 5. wertlose Ladung. 6. Hauptstadt von Venezuela.



## Rätsel-Auflösungen aus Nr. 280

**Auflösung zum Suchbild „Wo ist der Störenfried?“**

Das Bild auf den Kopf stellen, dann zwischen dem Kopf der Bulldogge und den Baumwipfeln.

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**

Senkrecht: 1. Ruth, 2. Ida, 3. Eos, 5. Gruft, 6. Gad, 7. Eton, 9. Foliant, 11. Ton, 13. Sole. 16. Aare, 18. Oland, 19. Dame, 21. Erle, 23. Dan, 25. Gnu, 26. Eis.

Wagrecht: 1. Ries, 4. Egge, 8. Udo, 10. Rat. 12. Tasso, 14. Udo, 15. Olaf. 17. Goliath, 20. Lear, 22. Ade, 24. Neger. 25. Ger. 27. Man, 28. Nil, 29. Ende, 30. Duse.

**Auflösung zum Rösselsprung.**

„Ganz mühelos läßt sich Freude nicht erjagen:
Wer Blumen pflanzt, der muß viel Wasser tragen.“
Frieda Schanz.

**Auflösung zum Silbenrätsel.**

1. Dragoner, 2. Anemone, 3. Stanniol, 4. Wangeroog, 5. Eckermann, 6. Sekunde, 7. Elektroskop, 8. Naturalismus, 9. Australien. 10. Livorno, 11. Litanei, 12. Essig. 13. Rossini, 14. Karwendel, 15. Urkunde, 16. Lanner. 17. Taburett, 18. Ukas, 19. Rosenlaui. — Das Wesen aller Kultur ist Religion. Spengler.

**Auflösung zum Kapselrätsel.**

Grillparzer, Empfehlung, Schwimmer, Amnestie, Mergentheim, Ochsenfurt, Bagatelle, Strumpf, Golgatha, Einsiedelei, Gletscher. — Pfingstrose. K. Bl.

**Auflösung zum Diamanträtsel.**

1. B, 2. Aal, 3. Aller, 4. Marterl, 5. Baltimore, 6. Trommel, 7. Aroma. 8 Ire. 9 e.

# Heiteres

**Der Ehefreund.** „Sie haben eine nette und fleißige Frau im Geschäft,“ sagte der Kunde zu dem Kaufmann, als er, dessen Gattin so eifrig im Laden arbeiten sah. „Meiner Treu,“ erwiderte dieser, „das ist wahr. Ich wünschte nur, ich hätte ein halbes Dutzend von der Sorte!“

**Ihre Sorgen.** „Sie wundern sich, wie viel Hühnchen jede Woche bei mir ausgebrütet werden,“ sagte der Besitzer der Geflügelfarm zu der Stadtdame, die bei ihm die Ferien verbrachte. „Es sind wohl 60 bis 80 Stück.“ „Nun möchte ich bloß wissen,“ meinte diese kopfschüttelnd, „wo sie für all die Tierchen die Namen herbekommen.“

**Daher der Name.** Das kleine Mädchen war sehr ungezogen, und ihre Pflegerin in Schwesterntracht wurde immer wütender, bis sie schließlich einen ganz roten Kopf bekam. Plötzlich hielt die Kleine im Schreien inne und rief: „Also jetzt, weiß ich doch, was eine Rote Kreuz-Schwester ist.“

**Der Wählerische.** „Was ißt denn Ihr Mann am liebsten zum Frühstück?“ „Alles, was nicht im Hause ist.“

**Sommerliebe.** Das Pärchen, das sich im Bade kennen gelernt hatte, befand sich in zärtlicher Umschlingung. „Und in zwei Monaten, Geliebter, wirst Du vielleicht meinen Namen vergessen haben,“ seufzte sie. „Sehr wahrscheinlich,“ brummte er vor sich hin. „Ich weiß ihn ja garnicht.“

**Der vorsichtige Schotte.** Ein Schotte, der von den Wundern der Verjüngungsoperationen gehört hatte, fuhr nach London, um sich verjüngen zu lassen. Als er am Schalter ein Billett für die lange Reise verlangte, fragte ihn der Beamte, ob er vielleicht eine billigere Karte nehmen wolle, die auch für die Rückfahrt gilt. Er lehnte entschieden ab und meinte, nach dem Grunde gefragt: „Vielleicht fahre ich als Kind zurück.“

**Die beste Reklame.** Eine Parfümfirma wollte eine neue Seife einführen und veranstaltete ein Preisausschreiben für den besten „Slogan“ zur Anpreisung des neuen Fabrikats. Den Preis erhielt die folgende Schlagzeile: „Wenn Sie nicht unsere neue Seife benutzen, müssen Sie zu unsern Parfüms greifen.“

**Untauglich.** „Wissen Sie, warum man den Brandinspektor so plötzlich auf einen andern Posten versetzt hat?“ „Nein.“ „Er hatte angeordnet, daß von jetzt an bei den Feueralarmstellen unzerbrechliches Glas verwendet wird.“

**Trübe Erfahrung.** Der Boxschüler hatte seine erste Stunde gehabt. „Nun,“ fragte der Lehrer, „haben Sie noch irgend welche Fragen an mich?“ Der Schüler, dem von den Schlägen der Kopf brummte, sah ihn entgeistert an. „Ja,“ sagte er schüchtern. „Wieviel kostet denn bei Ihnen der briefliche Unterricht?“